

Preis für die Designer

Der Ökonomie-Nobelpreis - in diesem Jahr eine Auszeichnung für den Elfenbeinturm VON THOMAS FISCHERMANN

Die einen reagieren ehrfürchtig. »Schrecklich smarte Forscher«, »ganz tief drin in der Theorie«, »sehr abstrakt und theoretisch« - so lauteten zum Wochenbeginn typische Reaktionen von Ökonomen auf den Nobelpremium. Er geht an die Amerikaner Leonid Hurwicz (90), Eric S. Maskin (56) und Roger B. Myerson (56). Andere reagierten sogar verärgert. »Man darf nicht vergessen, dass solche Preise darüber entscheiden, wer künftig Forschungsgelder bekommt«, polterte Willi Semmler, der die Wirtschaftswissenschaften an der New School University in New York leitet. »Sollten wir nicht erst einmal dringendere Sachen erforschen als solche Theorien? Die Probleme der Finanzmärkte zum Beispiel, Ungleichheit, die Erderwärmung?«

Doch das schwedische Preiskomitee fand, dass die Mechanismus-Design-Theorie der drei Geehrten



ERIC S. MASKIN
forscht in Princeton



ROGER B. MYERSON
forscht in Chicago

genauso wichtig sei. Sie »erlaubt uns zu unterscheiden, wann Märkte gut funktionieren und wann nicht«, erläuterte die Jury. »Sie spielt heute eine zentrale Rolle in vielen Bereichen der Wirtschaftswissenschaft und in Teilen der Politikwissenschaft.«

Was wurde denn nun am Montag prämiert - eine weltbewegende Forschung oder eine akademische Selbstbeschäftigung? Es stimmt schon: Die drei Preisträger haben einen wichtigen Teil der ökonomischen Theorie in das moderne Zeitalter katapultiert. Wann funktioniert ein Markt? Wann bringt er Käufer und Verkäufer zusammen und führt zu vielen zufriedenen Handschlägen? Wann scheitert ein Markt, etwa weil die Beteiligten zu viele Anreize haben, sich gegenseitig übers Ohr zu hauen? Weil keiner weiß, was der andere weiß? Solchen Fragen haben sich Hurwicz, Maskin und Myerson gewidmet.

»Ein Vokabular, ein Gerüst« sei da entstanden, »mit dessen Hilfe man solche Dinge analysieren kann«, lobt der Kölner Ökonom Axel Ockenfels. Und

eine Reihe konkreter Postulate. Wenn die Märkte versagen, müsse man manchmal alternative »Mechanismen« an ihre Stelle setzen: bestimmte Spielregeln, Verträge und Institutionen. Vielleicht sei in manchen Situationen eine Monopolfirma am besten für den Wohlstand. Vielleicht sollte der Staat eine Auktion bestimmter Güter veranstalten. Manchmal könnte es besser sein, über die Verteilung von Gütern abzustimmen. Mitunter wäre sogar ein Ukas von oben sinnvoll.

Hurwicz, Maskin und Myerson haben es geschafft, dass man all diese Alternativen erwägen und vergleichen kann — allerdings nur dann, wenn man ein mathematisches Genie ist. Das ist das Problem. Mag sein, dass solche Formeln vor den Augen von Professoren zu tanzen beginnen und lehrreiche Geschichten erzählen - aber wann hätten einzig komplizierte Theorien schon einmal einen Politiker zum besseren Handeln bewegt?

»Mechanismus-Design hat eine theoretische und eine praktische Seite«, hält Roberto Serrano dagegen, ein Ökonom an der amerikanischen Brown University. »Das ist wie das Verhältnis zwischen der theoretischen Physik und der viel handfesteren Ingenieurwissenschaft.« Tatsächlich hat die Lehre vom Mechanismus-Design auch handfeste Resultate zu bieten. So weist sie nach, dass bei Abstimmungen über öffentliche Güter - sauberes Wasser oder eine Straßenbeleuchtung - in aller Regel Gegenstimmen zu erwarten sind. Solche Dinge müssten also stets gegen den Willen einer Minderheit durchgesetzt werden.

Der Kölner Ökonom Ockenfels hält schon die politische Einsicht für einen Gewinn, »dass ein Markt nicht per se etwas Gutes ist«. Andere Ökonomen, die fast reflexhaft für das Spiel freier Märkte votieren, tun das aber meist auch nicht aus ideologischer Verblendung. Sie wissen, dass viele Märkte Mängel haben - ziehen aber die Faustregel des Laissez-faire im Zweifel regulierungswütigen Politikern vor. Die lassen sich eher von politischen Interessen leiten als von Formelkolonnen aus der Feder von Nobelpreisträgern.

Am nützlichsten sind die Anwendungen des Mechanismus Design bisher dort, wo es unpolitisch zugeht und Technokraten das Sagen haben. Wie sollen Geschäftsleute eine fruchtbare Verhandlung gestalten? Wie sind Verträge zu schreiben, damit beide Seiten sich daran halten? Wie gestaltet man eine Auktion? Moderne Online-Auktionsmärkte wie eBay würden heute schlechter funktionieren, hätten ihre Designer ohne die höhere Mathematik der drei Nobelpreisträger auskommen müssen.